

reform und wurde 1975 aus mehreren zuvor selbständigen Orten gebildet. Das Heimatbuch beginnt mit einem Aufsatz über die erdgeschichtliche Entstehung des südlichen Rißtals, hat die Gemeinde doch mit ihrer Gemarungsfläche etwa zu gleichen Teilen Anteil an den beiden für Oberschwaben charakteristischen Landschaftseinheiten, den Spuren der letzten beiden Eiszeiten, die aufgrund ihrer stark unterschiedlichen Erscheinungsformen als Alt- und Jungmoränenlandschaft bezeichnet werden. In dieser Studie wird außerdem die Talbildung der Riß während der Zwischen- bzw. der Nacheiszeit und die Entwicklung der Naturlandschaft bis in die Gegenwart skizziert. Vor diesem Hintergrund können dann die Autoren der Beiträge zu den einzelnen Teilorten mit der Darstellung der Geschichte der menschlichen Siedlungen ansetzen.

Daß Ingoldingen auf neun Jahrhunderte bekannte Geschichte zurückblicken kann, liegt daran, daß der Ort zusammen mit dem Weiler Degernau im Jahr 1083 bei der Gründung des Klosters St. Georgen im Schwarzwald über einen Tausch dem Stiftungsgut des Klosters zugesprochen wurde. Unter St. Georgischer Verwaltung, und damit indirekt zum habsburgischen Vorderösterreich gehörend, blieb der Ort bis ins Jahr 1806. Aus Ingoldingen stammten vier bedeutende Äbte des Klosters. Georg II. Gaisser, er war Abt von 1627 bis 1655, hinterließ ein größtenteils in Latein geschriebenes Tagebuch, eine wichtige Quelle zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges im Südwesten. Vor einigen Jahren erschien eine Übersetzung in zwei Bänden im Selbstverlag des Villinger Stadtarchivs. Aus Degernau stammte der Barockmaler Joseph Esperlin, der von Biberach aus in zahlreichen oberschwäbischen Kirchen tätig war – z. B. die Seitenaltarblätter in der Wallfahrtskirche Steinhausen –, später in Basel lebte und arbeitete.

Der Teilort Winterstettenstadt ist für die Historiker insofern von Interesse, als es sich um eine der zahlreichen staufischen Stadtgründungen handelt. Obgleich die ökonomische Grundlage zur Weiterentwicklung fehlte, blieb der Ort mit einigen Rechten wie dem heute noch wahrgenommenen Marktrecht ausgestattet und war bis ins 19. Jahrhundert mit Mauer und Toren versehen. Konrad von Tanne, der mit Burg und Ort belehnt wurde, hatte das Amt des Mundschenks der schwäbischen Herzöge inne, war zeitweise Verwalter des Herzogtums und einer der Erzieher zweier Söhne Kaiser Friedrichs II. Sein Enkel, Schenk Ulrich von Winterstetten, ein Augsburger Domherr, ist mit 40 Liedern in der Manesseschen Sammelhandschrift vertreten. In diesem Teilort befindet sich das sog. Hallersche Haus, eines der schönsten Beispiele für den Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts in der Region.

Aus den ausführlichen und anschaulichen Darstellungen der Autoren wird klar, daß jeder Teilort seinen individuellen geschichtlichen Werdegang hat, der meist eng mit benachbarten Territorialherren in Verbindung steht: mit dem Damenstift in Buchau, dem Spital der Reichsstadt Biberach, der Stadt und dem Augustinerstift Waldsee, dem Benediktinerkloster St. Georgen oder dem Prämonstratenserkloster Schussenried. Je nach Schwerpunkten und

Quellenlage sind die Beiträge unterschiedlich gewichtet, wobei aus räumlichen Gründen manches nur knapp angesprochen werden konnte, was zukünftigen Forschungen Stoff liefern kann. Manche Informationen wie z. B. eine Übersicht oder Kartierung der Flurnamen hätte man sich bereits für den vorliegenden Band gewünscht. An die Kapitel zu den Teilorten schließt sich ein umfangreicher Bildteil an, der eine informative Mischung aktueller und historischer Abbildungen bietet. Hervorzuheben ist auch die von der Wiedergabe einiger Karten abgesehen ausgezeichnete (Fadenheftung!), wenn auch etwas konservative technische Gestaltung des Bandes.

Gerhard Gegier

WILHELM ARNOLD RUOPP und OTTO STRÜBEL (Hg): **900 Jahre Seißen glei bei Blaubeura**. Beiträge zur Heimatkunde eines Albdorfes. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1985. 452 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen und Reproduktionen alter Karten im Vorsatz. Pappband DM 45,-

Die 900-Jahr-Feier des Klosters Blaubeuren war der äußere Anlaß, ein Heimatbuch für das 1085 ins Klostersgut gegebene Dorf Seißen herauszubringen. Da Seißen seit 1975 als Stadtteil zu Blaubeuren gehört, hat das Buch auch die Aufgabe, die gewachsene Eigenart zu bewahren und zu fördern. Über 40 Mitarbeiter, die durch Herkunft, Verwandtschaft, Freundschaft oder Beruf eine Beziehung zu Seißen haben, schrieben über 70 Beiträge. Diese befassen sich mit der Landschaft, mit dem Wald und dem Wasser, zeichnen die Geschichte des Dorfes und der Markung nach von der Besiedlung der Brillenhöhle durch altsteinzeitliche Jäger über die Zugehörigkeit zum Kloster Blaubeuren, Kriegs- und Notzeiten, die Auswanderungen bis hin zur Gegenwart mit ihren Problemen. Ausführlich wird berichtet über die Landwirtschaft, von der Arbeit und der Freizeit der Menschen, von den volkstümlichen Überlieferungen und dem Vereinsleben als Spiegel der gesellschaftlichen Entwicklung. Schule, Kindergarten und Kirche nehmen den gebührenden Raum ein. Bei der Nikolauskirche ist es gelungen, über den umfassenden Bericht hinaus, den Adolf Schahl 1961 geliefert hat und der wiedergegeben wird, aufgrund der Restaurierung von 1966–1970 Neues zu bieten. Auch wenn der bescheidene Untertitel «Beiträge zur Geschichte eines Albdorfes» festhält, daß sich die Beiträge auf Seißen beziehen, darf man doch sagen, daß die geschilderten Verhältnisse das Interesse aller Freunde der Schwäbischen Alb verdient haben.

Hans Binder

Literarisches

KARL MOERSCH (Hg): **Ein Unterthan, das ist ein Tropf. Politische Lieder der Schwaben aus zwei Jahrhunderten**. Neske Verlag Pfullingen 1985. 212 Seiten mit mehreren Faksimiles. Gebunden DM 28,-

Und ein Arsenal von Liedern liegt in Deutschland kampfbereit, Georg Herwegh 1847. Bei der Arbeit an seinem Büchlein «Bei uns im Staate Beutelsbach» fand Karl Moersch *zahllose*

Beispiele für die große Tradition jener sprachmächtigen, gereimten politischen Kommentare und präsentiert sie uns in einer kleinen Auswahl. Mit gewaltigen, zum Teil erschütternd gewalttätigen dichterischen Worten macht er uns vertraut; allerdings müsste der Titel richtiger lauten: Oppositionelle politische Lieder. So wird das Büchlein zum Dokument der Ohnmacht, denn hier ruhen die poetischen Scherben von Träumen, von politischen Träumen: Freiheit, deutsche Einheit. *Des Schwaben, des Württembergers Lust ist das Versemachen. Wie kaum in einem anderen deutschen Land nutzte man in Württemberg, speziell im altwürttembergischen Gebiet des ehemaligen Herzogtums, den Vers, das politische Lied immer wieder als Waffe, als Propagandainstrument im politischen Kampf.* Karl Moersch zählt zu den politischen Reimemachern unter anderem und zitiert sie auch: Christian Friedrich Daniel Schubart, Ludwig Uhland, Ludwig Pfau – dem der Band seinen Titel verdankt –, Friedrich Rückert, Wilhelm Hauff, Paul A. Pfizer, Georg Herwegh und – sieh da! – Eduard Mörike. Kenntnisreich erläutert Moersch abschnittsweise Biographien, politische Ereignisse und alles, was zum Verständnis einzelner Zeilen und Gedichte nötig ist, und gestaltet so ein schmuckes Werk, das auch bibliophil anspricht.

Uwe Ziegler

BRUNO STERN: So war es. Leben und Schicksal eines jüdischen Emigranten. Eine Autobiographie. Aus dem Englischen übersetzt von Ursula Michels-Wenz. Bearbeitet von Gerhard Taddey. (Forschungen aus Württembergisch Franken. Bd. 23.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1985. 198 Seiten mit 273 Abbildungen. Leinen DM 29,50

Ich stamme aus einer kleinen Stadt in Württemberg. Ihr Name ist Niederstetten. Dort hatte meine Familie seit Generationen gelebt. Das war nichts Ungewöhnliches, die meisten jüdischen wie nichtjüdischen Einwohner waren ebenfalls seit langer Zeit dort ansässig oder allenfalls aus einem der benachbarten Dörfer zugezogen. Mit diesen Worten beginnen die autobiographischen Aufzeichnungen des in Niederstetten geborenen und 1937 nach New York emigrierten Bruno Stern. Er beschreibt die von materiellen Sorgen geprägten 20er Jahre, die aber eine Zeit friedlichen Zusammenlebens von Christen und Juden in dem kleinen Landstädtchen Niederstetten waren, die vollständige Integration der jüdischen Einwohner in das öffentliche und private Leben im damaligen Deutschland, die ersten schweren Mißhandlungen jüdischer Mitbürger nach der sogenannten «Machtergreifung» der Nationalsozialisten und die schrittweise Entrechtung der Juden. Bruno Stern berichtet von den Schwierigkeiten, sein zahnmedizinisches Studium zum Abschluß zu bringen, von der lange hinausgeschobenen Emigration, dem mühevollen Fußfassen in den Vereinigten Staaten von Amerika, denen er in Dankbarkeit für die vielen Juden gegenüber gewährte Hilfe das Buch gewidmet hat. Er schildert die Emigration der Eltern, das Leben in den jüdischen Gemeinden in New York und schließlich das erste Wiedersehen mit der alten Heimat nach der Emigration. *Im Jahre 1972, 35 Jahre, nachdem ich Niederstetten verlassen mußte, kehrte ich zu Besuch in meine Heimatstadt zurück. Es ist unmöglich, Worte für die innere Bewegung zu fin-*

den, die ich dabei fühlte, und für die Gedanken, die mir alle in den Sinn kamen. Wie vielen anderen Emigranten gelang es auch Bruno Stern nicht, sich von dem Ort innerlich zu lösen, an dem er seine Kindheit und seine Jugend verbracht hatte. Noch Jahrzehnte nach der Flucht verband er mit dem Begriff «Heimat» das hohenlohische Landstädtchen Niederstetten. Fast immer, wenn emigrierte Juden in New York zusammenkamen, sprachen sie von Deutschland. Bruno Stern gibt seine Erlebnisse und Beobachtungen mit einem ungewöhnlichen Maß an Objektivität wieder. Er beschönigt nichts und verliert sich nicht in Polemik. Er stellt die Dinge so dar, wie er sie erlebt hat und wie er sie am Ende eines bewußten Lebens sieht. Stern hat stets seine Umgebung scharf beobachtet und häufig im Bild festgehalten. Er hat sich kritisch mit seiner Zeit, den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen und ihrem Wandel auseinandergesetzt. Sein Buch ist eine Rückschau über sein Leben in Deutschland, über das Deutschland in den 30er Jahren und über seine Stellung als Emigrant gegenüber eben diesem Deutschland. Ein ergreifender, durch Hunderte von Fotos unterlegter Bericht, niedergeschrieben am Ende eines Lebens, das anders hätte verlaufen sollen und auch können, wenn das Recht und die Menschenwürde in unserem Land auch in den 30er und 40er Jahren so geachtet worden wären wie in der Weimarer oder der Bonner Republik. Das Buch gehört in die Hand eines jeden, der sich mit der Geschichte des sogenannten Dritten Reiches befaßt, vor allem aber gehört es in die Hand Jugendlicher, die eine Antwort auf Fragen der Vergangenheit suchen.

Albert Rothmund

KARL HÖTZER: Schwäbische Gedichte und Geschichten.

Hrsg. von Gertrud und Ulrich Hötzer, eingeleitet von Willy Leygraf. Druck + Verlagshaus Hermann Daniel Balingen 1984. 175 Seiten. Pappband DM 24,70.

Ein altes Lied ist zu hören. Eine Violine singt dazu, und ein Schrumm-Baß unterstreicht die Weise, die von fern her tönt. Ob die Musik für uns Heutige bestimmt ist, steht dahin. Sie tönt herein in unsere Zeit. Ein Schulmeister aus Balingen hat sie gesetzt, Karl Hötzer, geboren 1892, gestorben 1969.

Balingen unterm Albtrauf im Tal der Eyach, zollersche Stadt zunächst, aber seit dem 15. Jahrhundert württembergischer Amtssitz, also protestantisch, also von seinem Dialekt her anders geartet als die Nachbarregionen um Hechingen und Rottweil. Karl Hötzer schreibt in diesem Dialekt. «Loable» heißen seine Bände, «Balenger Geschichte», «Der Elefantenreiter», «Schwäbische Gedichte». Jetzt hat der Balingener Verlag Hermann Daniel «Schwäbische Gedichte und Geschichten» vorgelegt, eine Sammlung aus den erwähnten früheren Veröffentlichungen Hötzers. Das Vorwort schrieb Willy Leygraf. Aus ihm sei zitiert, warum die vorliegenden Texte auch heute Gültigkeit besitzen können: *Es geht um das erinnernde Bewahren von Wesenszügen einer überschaubaren Heimat, die als solche zu identifizieren ist.*

Weil die Originale ausgestorben sind in unserer Zeit der Nivellierung, weil kaum noch etwas zu überschauen ist,